

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Die gefälschte Bankanweisung.

Von Hugo Falt.

„Norlands Physiognomie hat sich in den letzten fünf- und zwanzig Jahren vollkommen verändert“, sagte der alte Amtsvorsteher Johann Bergius, während er eifrig an seiner Pfeife sog und sein Gesicht sich dunkelrot färbte, bis es ihm gelungen war, sie in Brand zu bringen.

Er war pensioniert, hatte sich mit einem anständigen Vermögen von seinem norrländischen Bezirk zurückgezogen, und widmete sich nun mehr denn je seiner Passion für Polizeigeschichten, Kriminaluntersuchungen und ähnliche gruselige Dinge. Bald hatte er die Existenz des Klubs „Laten der Dunkelheit“ aufgespürt, war eins von dessen tätigen Mitgliedern geworden, hatte bisher jedoch nur als Zuhörer in diesen Verein von Liebhaber-Detectiven fungiert, dessen Brüder verpflichtet waren, bei ihren regelmäßigen Zusammenkünften Berichte aus ihren Erfahrungen als Detectives zu geben. Nun aber hatte ihn das Los getroffen, und so mußte er an einem grauen, regnerischen Februarnachmittag in dem zahlreich versammelten Kreise als Erzähler auftreten.

„Ja, Norlands Eigenart hat sich tatsächlich verändert“, wiederholte er und sah sich mit seinen schwarzen, blanken Augen um. „Ihr könnt euch keine Vorstellung davon machen, Brüder, wie es dort in meiner Jugend ausah, als ich meine Berufung als Amtmann nach dem Bezirk Ntjassjö erhielt.“

„Zwar bin ich nie in Kalifornien und in Klondyke gewesen, doch ich glaube, wir hatten hier ein ähnliches Probe- stück von losgelassenen menschlichen Leidenschaften aufzuweisen, und zwar aus der Zeit, wo sich den Menschen die Augen öffneten für den Wert der Norrländswälder, und da die großen Vermögen begründet wurden, die sich meist bis in die dritte Generation hinein erhielten — nicht nur erhielten, sondern außerordentlich vermehrten.“

Nun, ich kann wohl sagen, es war gerade keine Einleure, zu jener Zeit dort oben Amtsvorsteher zu sein, man war um seiner Sicherheit willen gezwungen, stets den Revolver bei der Hand zu haben. Auf den Amtmann zu schießen, hielt man für eine angenehme Zerstreung, und hatte ihn

die Kugel zu Lode getroffen, so blieb er meist ungerächt, — denn keiner wollte gegen den Helben zeugen, der eine so gottgefällige Tat begangen hatte.

Es war ein funktlos kalter Samartag, ich erinnere mich dessen, als wäre es gestern gewesen, — das Quecksilber gestor in dem Thermometer, und ich hatte mich gerade in die behagliche Vorstellung eingewiegt, daß bei einer so eisigen Kälte kein Besuch zu erwarten wäre und wollte mir's vor meinem Kamin, in dem ein Holzfeuer zwitscherte und sang, recht gemütlich machen, als ein Schlitte vor dem Hause hielt, dem eine Gestalt entstieg, so dicht eingemummt in einen zottigen Wolfspelz, daß ich nur ein unförmiges Bündel in den Flur hineinrollen sah.

Als dieses sich in meinem Zimmer aus seiner Hülle geschält hatte, erkannte ich zu meiner wenig angenehmen Ueber- raschung, daß ich mich einem der größten Schurken meines Bezirks, Herrn Johann Johansson Welander, gegenüber befand.

Es gab keine zweifelhafte Sache vor dem Richterstuhl, in der dieser Johansson Welander nicht eine verdächtige Rolle spielte, kein saules Geschäft, bei dem er nicht mit dabei war. Aber er war ein verschlagener, vorsichtiger Mann; man hielt ihn für vermögend, und nie geriet er mit dem Strafgesetz in Konflikt, wie nahe er dessen Paragraphen auch streifte. Er trat gewissermaßen mit dem Anspruch eines Herrn auf, das heißt, er spielte Posten, trug Kragen und Manschetten und ließ sich Ingenieur nennen, obwohl er von einem solchen nichts weiter an sich hatte als vielleicht die hohen Stiefel. Kurz, er war ein ungewöhnlich durchtriebener Kerl schlünmister Sorte, doch ich konnte zunächst nichts anderes tun, als ihn auffordern, vor dem Kamin Platz zu nehmen und ihm einen Kognak zu reichen, damit er innerlich auftauete. Und dann kam seine Geschichte.

Bei Johansson Welander war ein junger Bursche von zwanzig Jahren namens Erik Aurell in Stellung, soviel ich wußte, ein braver, pflichttreuer, ordentlicher Mensch. Dieser Aurell war kein einziger Buchhalter, und ich hatte mich schon oft darüber gewundert, daß er bei einem so infamen Schurken aushielte. Nun berichtete Welander, daß er am Tage zuvor Aurell eine Summe von 5000 Kronen gegeben habe, die er als Kaufpreis für ein Stück Wald erlegen sollte, das Welander ein paar Meilen weiter nördlich von einem Bauern

gelaufen hatte. Aurell hatte ihm den Empfang des Geldes bestätigt. Als er sich aber am nächsten Morgen zu dem Verkäufer begeben wollte, war es spurlos verschwunden. Es war trotz allen Suchens nirgends zu finden, und mit einem garstigen Lächeln, das sein Mitleid mit dem vermeintlichen Dieb bezeichnen sollte, teilte mir der „Reisohlene“, wie er sich selbst nannte, mit, daß er — so ungern er es auch läte, mir den Diebstahl melden müsse, damit die erforderlichen Maßregeln gegen den Unredlichen ergriffen würden.

Zwar vermutete ich sofort, daß Welander mehr von dem Diebstahl wußte als Aurell, doch meine Amtspflicht zwang mich, ihm in sein Haus zu folgen und ein Verhör mit seinem Buchhalter vorzunehmen, — es gab keinen anderen Weg. So mußte ich also meinem behaglichen Kaminfeuer Lebenswohl sagen, den Pelz anziehen und mich neben diesen Schurken setzen.

Ich fand Aurell in voller Verzweiflung. Aus dem Verhör ging richtig hervor, daß er das Geld am Tage zuvor empfangen habe, doch nun nicht nachweisen konnte, wo es geblieben war. Er war abends unten im Ort gewesen, hatte mit einem Kaufmann und einem Hofsportwaller auf deren Einladung Karten gespielt, dabei war nach gewohnter Norrländsbräut flott Selt getrunken worden, und der junge Mann konnte nicht leugnen, daß er ein wenig zu viel des Guten getan hatte. Das war jedoch dort die Regel, und niemand kümmerte sich um dergleichen. Das Bedenliche aber lag in diesem Falle darin, daß er das Geld vielleicht verspielt oder auf andere Weise verbummelt haben konnte.

Aurell gestand zu, daß er es an sich genommen, als er sich in das Wirtshaus begeben, und daß er nicht bestimmt wisse, ob er es mit nach Hause gebracht habe.

Der Prinzipal bestand auf sofortiger Festnahme des Verdächtigen; dieser hatte nichts dagegen einzuwenden, und ich nahm ihn mit, um ihn im Kirchhof unten ins Ant- gerichtshaus zu schaffen.

Das war eine schwere Pflicht, die ich nach den Buchstaben des Gesetzes vielleicht nicht auf mich hätte zu nehmen brauchen, doch obwohl ich nicht einen Augenblick an seine Schuld glaubte, hielt ich es doch für geraten, ihn sofort aus Johansson Welanders Gesellschaft zu entfernen. Ich gab ihm ein gutes Mittagessen und ließ den armen Jungen dann in meinem Schlafzimmer ein Schlafschloß halten — was ja ein wenig



Ezzellenz Djemat Pascha, der Führer der 4. türkischen Armee, mit seinem Stabschef Fuad Bey auf einem Gefechtsstand im südlichen Palästina. *D. S. P.*